



Die Gesellschaft im antiken Sparta

Barbara Denicolo

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irene Madreiter

eingereicht im Semester: SS 2008

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung durch LV-Leiterin: sehr gut/gut

Abstract

The society in ancient Sparta

The following paper is about the very special society in the ancient Sparta. It will show and explain the different groups like Spartans, Perioikoi and Helots and different undergroups.

Einleitung

Schon Thukydides (Der Peloponnesische Krieg 5,68,2¹) weist auf die legendäre "Geheimnistuerei" der Spartaner in inneren Angelegenheiten hin und dementsprechend schlecht ist auch die Gesellschaft Spartas durch zeitgenössische Quellen dokumentiert. Einerseits hatte Sparta keine eigene Geschichtsschreibung und die antike Historiographie legte mehr Wert auf Schlachten und Politik als auf Gesellschaft und Alltag. Andererseits lässt sich nachweisen, dass die Spartiaten ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. Einzelheiten lieber für sich behielten und bewusst an ihrer Verklärung und Mythifi-

¹ Griechischer Originaltext [<http://el.wikisource.org/wiki/%CE%98%CE%BF%CF%85%-CE%BA%CF%85%CE%B4%CE%AF%CE%B4%CE%B7%CF%82>], eingesehen 17.3.2010.

zierung gearbeitet haben. Mehr Material bieten zwar spätere Autoren, diese sind aber bereits vom legendären Mythos Sparta eingenommen und haben daher nur einen umstrittenen Quellenwert.² Bereits in der Antike lassen sich also verschiedene Standpunkte gegenüber dem Stadtstaat feststellen. Während Xenophon in „der Staat der Spartaner“ klar für Sparta spricht und die innere Ordnung und Stabilität, die Gleichheit, die Freiheitsliebe, das einfache, ernsthafte Leben ohne Prunk sowie die Abhärtung, Ausdauer und Tapferkeit lobt, kritisieren Aristoteles, Plutarch und Pausanias vielmehr die einseitige Ausrichtung des Lebens auf den Krieg, sowie die Unmenschlichkeit, Unterdrückung und Kulturlosigkeit der Lakedaimonier.³

Die griechische Überlieferung berichtet von mehreren Grundelementen der spartanischen Gesellschaft und nennt die politische Stabilität, das Heer, als entscheidendes Instrument zur Durchsetzung der Interessen, sowie Feste, Feiern und die für ihre Schönheit berühmten Frauen. Dabei haben alle drei Grundelemente mit der spezifischen Gesellschaftsstruktur der Stadt zu tun. Die politische Stabilität beruht sicher zum Teil auf diesem soliden Dreiklassensystem und erst durch die Arbeit der Heloten konnten sich die Spartiaten derart dem Kriegshandwerk bzw. dem Lebensgenuss widmen.⁴

Daher soll nun, trotz der vielen Legenden und Unwahrheiten, die seit jeher im Umlauf sind, und der vielen verschiedenen Ansätze und Interpretationen in der Fachliteratur dieses spezifische Gesellschaftsmodell genauer betrachtet und die drei großen Klassen, Spartiaten, Perioiken und Heloten näher erklärt werden. Da auch heute noch manche Autoren von gewissen Vorstellungen eingenommen zu sein scheinen, war es oft nicht möglich, zwischen der Geschichte der Stadt und der ihres Bildes zu unterscheiden und die Fakten zu erkennen.

Auf die Geschichte Spartas und die Umstände, die zu dieser Entwicklung geführt haben bzw. auf den Niedergang dieses Systems, sowie auf die anderen Aspekte der Gesellschaft, Verfassung, Erziehung und Frauen kann in dieser Arbeit nur am Rande eingegangen werden.

Allgemeines

Der Stadtstaat Sparta lag im Süden der Peloponnes und bestand aus Messenien mit dem Fluss Pamisos und Lakonien mit dem Fluss Eurotas. Sparta lag im oberen Eurotastal und heißt übersetzt „die Gesäte“ oder „Verstreute“. Im Norden war das Land vom arkadischen Hochland Skiritis, im Westen vom Gebirge Taygetos und Osten vom Gebirge Parnon umgeben. Im Süden grenzte es an das Meer. Das Land bestand aus fruchtbaren Ebenen mit gutem Acker- und Weideland und viel Wasser. Es besaß zudem

² Ernst Baltrusch, Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München 1998, S. 116.

³ Baltrusch, Sparta, S. 11; Martin Dreher, Athen und Sparta, München 2001, S. 31f.

⁴ Ebd.; Baltrusch, Sparta, S. 11;

gute Verbindungen nach Norden und Süden und war wegen seiner Hügel leicht zu kontrollieren.⁵

Die dorische Besiedelung erfolgte vom Norden her, wo die zu Beginn recht kleine Bevölkerung im 10. und 9. Jahrhundert rasch anwuchs und daher im 8. Jahrhundert nach Süden vorstieß und die Einheimischen unterwarf, sie also zu unfreien „Heloten“ machte, auf die später noch eingegangen wird.⁶ Zu Beginn waren alle der gegründeten Siedlungen gleichrangig und unabhängig voneinander. Doch ca. 900 v. Chr. vereinigten sich die vier Dörfer Limnai, Kynosura, Mesoa und Pitane (um 700 v. Chr. stieß noch Amyklai dazu) zu einer Stadt, und begannen, die restlichen Dörfer zu beherrschen und sie in den Status abhängiger Bauern, der „Perioiken“ hinab zu drängen.⁷

Die Spartiaten lebten in der Stadt Sparta und ließen das umliegende Land von den Heloten bebauen, während die Perioiken hingegen an den Rändern der Ebenen in den Gebirgsgegenden lebten und keine Heloten besaßen.⁸ Dazu teilten sie das Land in gleiche Teile, die Kleroi, also „Lose“ genannt wurden, weil sie den Einzelnen vom Staat zugewiesen wurden.⁹ Die genaue Aufteilung ist nicht mehr ganz klar. Eine Überlieferung berichtet, der legendäre Lakedaimonische Gesetzgeber Lykurg habe das Land in 9.000 Güter für die Spartiaten und 30.000 für die Perioiken geteilt, doch auch andere Zahlen sind bekannt.¹⁰

Spartiaten

Oft werden die Begriffe „Spartaner“ und „Spartiate“ synonym verwendet. Jedoch bezeichnet der Begriff „Spartaner“ alle Bewohner Lakoniens, während der Begriff „Spartiate“ nur den Bewohner Spartas, den Vollbürger bezeichnet.¹¹ Dieser obersten Gruppe im Gesellschaftssystem soll nun die Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Sparta war im Verhältnis zu anderen griechischen Städten eine kleinere Stadt. Sie hatte um 700 v. Chr. ca. 10.000 Vollbürger, im 5. Jahrhundert noch 8.000, im 3. Jahrhundert noch an die Tausend. Keine Zahlen hingegen gibt es für die Perioiken und die Heloten,

⁵ Manfred Clauss, *Sparta. Eine Einführung in seine Geschichte und Zivilisation*, München 1983, S. 8, 15; Dreher, *Athen und Sparta*, S. 31f.; Baltrusch, *Sparta*, S. 13.

⁶ Clauss, *Sparta*, S. 16.

⁷ Robin Barrow, *Sparta*, London 1975, S. 17; Dreher, *Athen und Sparta*, S. 31f.

⁸ Victor Ehrenberg, *Spartiaten und Lakedaimonier*, in: *Sparta*, hrsg. v. Karl Christ, Darmstadt 1986, S. 144–194, hier S. 145, 161; Baltrusch, *Sparta*, S. 30f.

⁹ Ehrenberg, *Spartiaten und Lakedaimonier*, S. 163.

¹⁰ Paul Cartledge, *Sparta and Lakonia. A regional history 1300–362 B.C.*, London/Boston/Henley 1979, S. 167; K.-W. Welwei, *Spartiaten*, in: *Der Neue Pauly*, Brill Online, hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, [http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe_1118630] eingesehen 27.05.2008; Ehrenberg, *Spartiaten und Lakedaimonier*, S. 166.

¹¹ Clauss, *Sparta*, S. 95.

die später behandelt werden. Sicher ist nur, dass sie die Zahl der Spartiaten bei Weitem übertrafen.¹²

Die Spartiaten waren im Gegensatz zu den anderen Griechen reine Berufssoldaten, die von Kindheit an trainiert und abgehärtet wurden. Andere Städte holten sich bei Bedarf ihre Soldaten von den Feldern und aus den Werkstätten, für die Spartiaten allerdings war die gemeine Arbeit unter ihrer Würde. Sie ließen die Kleroi daher von den Heloten bearbeiten. So konnten sie den Staat ganz in den Mittelpunkt stellen und sich nur dem militärischen Training, dem Wettkampf und der Politik widmen und die Geselligkeit pflegen.¹³ Denn der Status des Vollbürgers bedeutete die Teilnahme an der Volksversammlung (Apella bzw. Ekklesia) sowie das aktive und passive Wahlrecht für alle Ämter und Institutionen.¹⁴

Um zu dieser privilegierten Schicht der Spartiaten zu gehören, mussten einige Voraussetzungen erfüllt werden. Erstens mussten beide Elternteile des Knaben spartanische Vollbürger sein. Wurde das Kind nach der Geburt von seinem Vater anerkannt – behinderte oder schwächliche Kinder wurden in den Bergen ausgesetzt –, wurde noch einmal durch den Ältestenrat, soweit eben feststellbar, seine körperliche und geistige Tauglichkeit geprüft, um ihm dann eines der Landgüter zuzuweisen.¹⁵

Ein Landgut, samt den darauf lebenden Heloten, die das Land bewirtschafteten und mit einem Teil ihrer Ernte ihren Herrn versorgten, waren Vorraussetzung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Existenz als Vollbürger, denn es sicherte jedem Spartiaten und seiner Familie den Lebensunterhalt. Starb einer von ihnen, fiel das Land theoretisch wieder an den Staat zurück, wurde aber meistens wieder an die Nachkommen weitergegeben.¹⁶

Weiters musste ein jeder die Agoge, den gemeinsamen Ausbildungsweg in der spartanischen Lebensführung, durchlaufen und sich schließlich regelmäßig am politischen, militärischen und gesellschaftlichen Leben beteiligen und täglich am gemeinsamen Leben in den Zelt- und Mahlgemeinschaften, den Syskenien oder Syssitien, teilnehmen.¹⁷

Diese Syskenien waren aus der Zeltgemeinschaft bei Kriegszügen und Wanderungen entstandene Gruppen, in denen ca. 15 Männer ab 20 Jahren zusammen lebten, aßen und schliefen. Eine eigene Familie befreite nicht von der täglichen Teilnahme und selbst die Könige waren nicht davon ausgenommen. Wohl aber galten Krankheit, Opfertgänge,

¹² Barrow, Sparta, S. 25; Clauss, Sparta, S. 106.

¹³ Cartledge, Sparta and Lakonia, S. 166.

¹⁴ Baltrusch, Sparta, S. 30f.

¹⁵ Ebd.; Barrow, Sparta, S. 23.

¹⁶ Ebd., S. 22.

¹⁷ Ebd., S. 23.

Jagd oder Altersgebrechen als Hinderungsgrund. Diese Gemeinschaften galten als stabilisierender Faktor der staatlichen Ordnung, verbanden sie doch Männer allen Alters und führten zu einem regen Erfahrungsaustausch.¹⁸

Die Kosten wurden durch die Teilnehmer selbst getragen, die, trotz unterschiedlicher finanzieller Möglichkeiten, alle denselben Beitrag zu leisten hatten, indem sie einen Anteil ihrer von den Heloten erwirtschafteten Produkte abgaben. Daher war der Besitz eines Landstückes mit Mindestertrag notwendig, um für diese Beiträge und die eigene Kriegsausrüstung aufkommen zu können. Für viele wurde die Teilnahme an den Syskenien aber eine große finanzielle Belastung. Konnte dieser Beitrag nicht mehr gezahlt werden, schied der Spartiate aus und verlor auch alle Bürgerrechte.¹⁹

Homoioi

Die Spartiaten nannten sich selbst Homoioi, die „Gleichen“, und zwar im Bezug auf Herkunft, Erziehung und Lebensweise. Zudem kämpften sie niemals als Einzelner, sondern immer für ein gemeinsames Ziel, den Staat.²⁰

Auch ein gewisser Ehrenkodex war mit dem Ideal der Homoioi verbunden, der vor allem auf Tapferkeit und gegen Feigheit ausgerichtet war. Machte sich einer der Spartiaten der „Atimia“ schuldig, indem er feiges Verhalten zeigte, wurde er öffentlich gedemütigt und aller politischen Rechte für verlustig erklärt. Er musste spezielle Kleider tragen und unrasiert bleiben. Niemand aß mehr mit ihm, niemand trainierte mit ihm, niemand wollte mehr jemanden aus seiner Familie heiraten.²¹

Trotz der gleichen Rechte gab es aber soziale, finanzielle und wirtschaftliche Unterschiede innerhalb der Spartiaten. Besonders in der Spätzeit wurden einige Familien immer einflussreicher und konnten durch Schenkungen, Erbschaften und besonders effektive Bewirtschaftung ihrer Güter immer mehr Land und Reichtum anhäufen. Mehrere Historiographen (v. a. Herodot, Thukydides, Xenophon) schildern eine ver-sippte Familiengruppe in Sparta, die dem Adel der anderen Poleis entsprechen konnte. Diese adeligen Familien stellten die Könige und Staatsgesandten und alle Olympiateilnehmer und bestimmten überhaupt die Geschicke der Politik. Sie führten ihre Abstammung auf Herakles zurück und nannten sich selbst Herakliden. Sie heirateten

¹⁸ Clauss, Sparta, S. 95, 151f.; Baltrusch, Sparta, S. 30f.; 68ff.; Cartledge, Sparta and Lakonia, S. 170–173, 83, 95.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Baltrusch, Sparta, S. 30f.; Paul Cartledge, Homoioi, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe516850>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, eingesehen 27.5.2008.

²¹ Barrow, Sparta, S. 24; Dreher, Athen und Sparta, S. 121f.

vermehrt untereinander, um Besitz und Einfluss zusammenzuhalten, gingen aber gezielt auch Verbindungen nach außen ein, wenn sie der Poleis nützten.²²

Oliganthropie

Im Vergleich zu den Perioiken und den Heloten ging die Zahl der Spartiaten im Laufe der Zeit immer mehr zurück, es kam zu einem Männermangel, genannt Oliganthropie, was sich vor allem an den sinkenden Zahlen der Hopliten (Schwerbewaffneten) im Heer bemerkbar machte. Tatsächlich wird die Bevölkerung in der Frühzeit auf über 8000 Vollbürger, im 3. Jahrhundert aber auf weniger als 1000 geschätzt.²³ Viele Gründe werden hierfür von antiken wie modernen Autoren angeführt. Aristoteles z. B. führte diesen Umstand auf die zu großen Erb- und Besitzrechte der Frauen in Sparta zurück.²⁴

Heute wird unter anderem der Geburtenrückgang angeführt, welcher zum einen wegen des hohen Heiratsalters zu Stande kam, das bei den Frauen bei 20 und bei den Männern noch höher lag, zum anderen aber auch wegen der Männer, die die meiste Zeit im Krieg oder in den Männergemeinschaften verbrachten, in denen zudem auch Päderastie gepflegt wurde, und daher selten zuhause waren. Zudem sollen laut gängiger Literatur nur völlig gesunde Kinder aufgezogen, alle anderen jedoch im Gebirge ausgesetzt worden sein.²⁵

Weiters verarmten immer mehr Spartiaten und verloren durch den hohen Zensus auf diese Weise ihr Bürgerrecht. Die adeligen Familien waren darauf bedacht, durch Vererbung und Schenkung ihren Besitz zusammenzuhalten, ihre Macht zu konzentrieren und die Exklusivität ihrer Familie aufrecht erhalten. Daher versuchten sie, möglichst wenig Kinder zu zeugen. Das Risiko auszusterben nahmen sie dabei in Kauf.²⁶

Was schlussendlich zur Oliganthropie führte, ist nicht ganz klar, sicher ist nur, dass man lange nichts gegen das Problem tat. Denn erst im 4. und 3. Jahrhundert tauchen erste Belege dafür auf, dass das Problem erkannt wurde und Gegenmaßnahmen getroffen wurden, um das spartanische Leben zu schützen, die aber kaum Wirkung zeigten. Zu solchen Maßnahmen gehörten etwa zeitweise Polyandrie oder gar Abschaffung der Ehe, Vergünstigungen für kinderreiche Väter und Strafen für Unverheiratete

²² Clauss, Sparta, S. 96ff.; Barrow, Sparta, S. 23; Dreher, Athen und Sparta, S. 39.

²³ Baltrusch, Sparta, S. 15.

²⁴ M. Meier, Sparta, Der Neue Pauly, Brill Online, [http://www.brillonline.nl/-subscriber/entry?entry=dnp_e12225020], hrsg. v. in: Cancik, H./Schneider, H./Landfester, M. (Hrsg.), eingesehen 27.5.2008.

²⁵ Dreher, Athen und Sparta, S. 171ff.; Clauss, Sparta, S. 98f.

²⁶ Ebd.

sowie Luxusbeschränkungen und Reiseverbote, um verderbliche Einflüsse fernzuhalten.²⁷

Perioiken

Über die Perioiken, wörtlich die „rings um die Stadt Wohnenden“, gibt es kaum Kenntnisse, da sie von den Autoren, die sich nur auf Sparta fixierten, ignoriert wurden. Bereits in der Antike war ihre ethnische Herkunft daher unklar. Vermutlich entstand diese Gruppe aus den dorischen Einwanderern heraus, als Sparta sich als Zentrum Lakedaimoniens herausbildete.²⁸

Die Perioiken waren wie die Spartiaten ebenfalls Dorier, und gehörten somit ethnisch, sprachlich, politisch und auch militärisch dem lakedaimonischen System an, durchliefen aber nicht die Agoge und hatten keinen Zutritt zu den Syskenien. Somit besaßen sie auch kein Bürgerrecht und konnten nicht an der Volksversammlung teilnehmen oder politischen Institution angehören und hatten daher auch kein Mitspracherecht in der Außenpolitik oder in Kriegsfragen. Zudem durften sie nicht in Sparta selbst wohnen. Auch die Rechtssprechung und die Polizeigewalt über die Perioiken lagen in Sparta bei den „Ephoren“, einer Beamtschaft mit heute unbekannter Funktion. Als Gruppe mit weniger Rechten ergab sich daher eine praktische Untertänigkeit.²⁹

Im Kleinen allerdings genoss diese Gruppe relativ viele Freiheiten. Jede Stadt durfte sich selbst verwalten, wenn sie sich nicht gegen Sparta auflehnte oder gegen ihre Prinzipien vorging. Zudem dienten die Perioiken auf gleicher Stufe mit den Spartiaten im Heer. Ab dem Ende des 5. Jh. konnten sie auch höhere Stellen im Heer annehmen oder sich an den Olympischen Spielen beteiligen.³⁰

Die Perioiken lebten vor allem von der Landwirtschaft, die sie auf ihren schlechteren, von den Spartiaten verschmähten Landgütern betrieben. Sie betätigten sich aber auch im Handel, Handwerk, Fischfang und in der Viehzucht. Es gibt Vermutungen, dass alles was an Kunst und Handwerk produziert und gehandelt wurde und heute durch archäologische Funde erhalten ist, von den Perioiken stammte, da den Spartiaten jegliche Arbeit und Handel verboten war. Dennoch nahmen der Handel und das Handwerk eine untergeordnete Rolle ein.³¹

²⁷ Baltrusch, Sparta, S. 70f; Clauss, Sparta, S. 98f.

²⁸ Ebd., S. 106–109; Dreher, Athen und Sparta, S. 40; Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 172.

²⁹ Baltrusch, Sparta, S. 31f.; Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 172; Paul Cartledge, Perioikoi, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe914400>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

³⁰ Barrow, Sparta, S. 26; A. H. M. Jones, Sparta, Oxford 1967, S. 8; Clauss, Sparta, S. 106.

³¹ Dreher, Athen und Sparta, S. 40, 121f.; Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 172; Clauss, Sparta, S. 108; Baltrusch Sparta, S. 31f.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wird von ca. 100 Perioikenstädten berichtet, meist an den Bergflanken gelegen, von denen einigen nachweislich eine große Bedeutung zukam. Allerdings konnten archäologische Feldforschungen nur 22 – 17 lakonische und 5 messenische Städte – nachweisen.³² Sie standen ungefähr in einem Verhältnis zu Sparta, das dem einer abhängigen Kolonie zu ihrer Mutterstadt ähnelt. Ob Abgaben geleistet wurden, ist sich die Forschung nicht einig. Diese Städte entstanden zum einen durch die Siedlungstätigkeit der dorischen Einwanderer unabhängig von den Spartiaten. Zum anderen wurden sie später auch gezielt von diesen als Bollwerke gegen Heloten und benachbarte Völker sowie zur Abschirmung der Heloten von äußeren Einflüssen angelegt.³³ Die meisten von ihnen waren typische griechische Poleis, die über die übliche soziale Schichtung, mit einem Land besitzenden Adel an der Spitze, verfügten. Der Adel in den Perioikenstädten war dorisch, die Unterschicht hingegen stellte die Urbevölkerung.³⁴

Die Perioiken waren den Spartiaten größtenteils treu ergeben. Es gibt kaum Kenntnisse über Erhebungen. Durch diesen Gehorsam und ihre geleistete Arbeit waren sie fundamental für das Fortbestehen dieses Systems, denn, hätten sie sich mit den Heloten gegen die Spartiaten vereinigt, wären sie ihnen vollkommen überlegen gewesen. Warum sie sich allerdings nicht erhoben haben und ob und wie sie sich mit ihrer Stellung abgefunden haben, ist unklar. Vermutlich wäre ein Bündnis mit den Heloten wohl deshalb nicht in Frage gekommen, weil selbst die Perioiken sie als zu niedrig betrachteten, weil sie keine Dorier waren. Zudem waren sie Mitglieder eines starken und stabilen Staates und genossen als Gegenleistung für ihre Arbeit den Schutz der Spartiaten.³⁵

Zwischengruppen

Zwischen den beiden Klassen der Spartiaten und der Perioiken lassen sich noch einige Sondergruppen ausmachen. Von diesen Gruppen gibt es allerdings nur mehr fragmentarische Überlieferungen aus der späteren Zeit.³⁶

Die Hypomeiones, die „Minderen“ oder „Geringeren“, waren sozial und politisch abgestiegene Spartiaten, die die Beiträge zu den Syskenien nicht mehr zahlen konnten,

³² Cartledge, Perioikoi.

³³ Dreher, Athen und Sparta, S. 40; Jones, Sparta, S. 8; Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 172, 178; Cartledge, Sparta, S. 180ff.

³⁴ Cartledge, Sparta, S. 178f.; Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 178; Barrow, Sparta, S. 26.

³⁵ Ebd., S. 26ff.; Clauss, Sparta, S. 109;

³⁶ Ebd., S. 102; Barrow, Sparta, S. 24.

oder ihre Länder verloren hatten. Diese Leute waren zwar frei, genossen aber nicht mehr das Bürgerrecht.³⁷

Die Neodamoden, die so genannten „Neubürger“, waren ebenfalls frei und ohne Bürgerrecht und den dazugehörigen politischen Rechten. Sie allerdings waren Aufsteiger, Heloten, die aufgrund ihrer treuen Dienste im Heer frei gelassen wurden und eigene Ländereien erhalten haben. Sie entsprachen in etwa den Perioiken, waren also in deren Sinne Neubürger. Sie hatten denselben militärischen Einsatz zu leisten wie die Spartiaten, übertrafen deren Zahl im Heer aber bei Weitem, wobei die Neodamoden aber nur die weniger ausgebildeten Soldaten stellten. Sie tauchten schlagartig um 400 v. Chr. auf, als im Zuge des Peloponnesischen Krieges der Bedarf an Kämpfern durch Spartiaten allein nicht mehr zu decken war, und verschwanden ebenso plötzlich nach 370/369; In diesem Jahr werden sie bei Xenophon zum letzten Mal erwähnt. Die externen Feldzüge Spartas gingen zurück, die Neodamoden bewährten sich militärisch immer weniger und es wurden zudem wieder mehr Heloten auf den Feldern gebraucht.³⁸

Eine weitere Gruppe waren die Mothakes oder Mothones, zu deutsch „Begleiter“, oder auch „Nährbrüder“ genannt, die weder Spartiaten noch Perioiken waren, sondern ebenfalls freie Bewohner Lakedaimoniens ohne Bürgerrecht. Sie waren meist Kinder eines spartiatischen Vaters und einer helotischen Mutter und entsprachen so nicht den Anforderungen der Gesellschaft. Sie waren illegitim und erhielten somit kein Landgut. Trotzdem nahmen sie an der Erziehung teil, als Begleiter der Spartiaten. Für diese illegitimen Kinder existierte auch der Begriff Nothoi.³⁹

Als Mothakes wurden aber auch die Söhne verarmter oder in Ungnade gefallener Spartiaten bezeichnet, sowie Söhne der Hypomeiones. Gelegentlich konnten diese auch das Bürgerrecht erlangen und politische Karriere machen, wenn sie ein Gönner mit einem Landgut ausstattete.⁴⁰

³⁷ Clauss, Sparta, S. 100; Dreher, Athen und Sparta, S. 121ff.; M., Meier, Hypomeiones, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe1222860>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

³⁸ Paul Cartledge, Neodamodeis, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe819760>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

³⁹ Clauss, Sparta, S. 102; Dreher, Athen und Sparta, S. 121f.; Paul Cartledge, Mothakes, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe810540>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008; G. Thür, Nothos, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe825260>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

⁴⁰ Dreher, Athen und Sparta, S. 121f.

Heloten⁴¹

Die größte Bevölkerungsgruppe im spartanischen System bildeten die Heloten. Über sie als unterste Schicht ist wohl am wenigsten bekannt, besonders über ihren Alltag weiß man so gut wie nichts. Auch der Ursprung der Bezeichnung ist nicht restlos geklärt. Das Wort kann entweder Gefangener bzw. Eroberter bedeuten, oder aber auch von einem Ort in Lakonien namens Helos hergeleitet werden.⁴²

Sie waren vermutlich die arkadische Urbevölkerung, die im 8. Jahrhundert von den einwandernden Doriern, den späteren Spartiaten, unterworfen wurde. Sie wurden nicht vertrieben, sondern durften auf ihren Höfen verbleiben, mussten dafür aber Abgaben an die Spartiaten leisten.⁴³

Heloten werden oft mit Sklaven gleichgesetzt, was allerdings nicht ganz zutreffend ist. Denn Kaufsklaven, wie sie in anderen griechischen Poleis bezeugt sind, gab es in Sparta kaum. Erstens gehörten sie nicht den Spartiaten persönlich, sondern dem Staat, der sie seinen Bürgern zusammen mit den Landgütern zur Nutzung zuteilte. Daher waren sie auch an den Boden gebunden und konnten nicht willkürlich verkauft werden. Somit konnte der einzelne Spartiate auch keinen seiner Heloten freilassen. Nur der Staat konnte eine Freilassung beschließen. Das tat er aber meist nur, wenn die Heloten zum Wehrdienst und Grenzschutz gebraucht wurden oder sich darin besonders verdient gemacht hatten.⁴⁴

Weiters konnten sie auch nicht willkürlich ausgebeutet werden, sondern hatten festgesetzte, wenn auch sehr hohe, Abgaben zu leisten. Die Angaben darüber gehen allerdings weit auseinander. Der Dichter Tyrtaios spricht zum Beispiel einmal von der Hälfte der Ernte, wobei die Produktionskosten nicht erstattet wurden.

Die Heloten hatten auch vielfach eigenen Besitz, wie zum Beispiel Boote für den Fischfang oder eigenes Werkzeug, mit dem sie auf dem ihnen zugedachten Land auch Gewinn erzielen konnten.⁴⁵ Schließlich mussten sie ihren Herren aber auch in den Krieg folgen und dienten meist als Leichtbewaffnete, seltener aber auch als Schwerbewaffnete oder Ruderer.⁴⁶

Die Spartiaten ließen ihnen so manche Freiheit, war es doch ihr oberstes Ziel, die eigene Autarkie zu erhalten. Somit konnten die Heloten auf dem Land mit ihren

⁴¹ Olivia Pavel, Die Helotenfrage in der Geschichte Spartas, in: Sparta, hrsg. v. Karl Christ, Darmstadt 1986, S. 317–327.

⁴² Paul Cartledge, Heloten, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe507310>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.05.2008.

⁴³ Ehrenberg, Spartiaten und Lakedaimonier, S. 161.

⁴⁴ Clauss, Sparta, S. 110f.; Barrow, Sparta, S. 30; Dreher, Athen und Sparta, S. 41, 123; Jones, Sparta, S. 9.

⁴⁵ Clauss, Sparta, S. 112; Cartledge, Sparta, S. 164f., 177.

⁴⁶ Barrow, Sparta, S. 31; Baltrusch, Sparta, S. 32ff.

Familien relativ unbehelligt leben. Es war den Spartiaten nur wichtig, dass sie ihren Lebensunterhalt von den Heloten erhielten und frei von jeder Arbeit in der Stadt leben konnten. Diese Freiheit funktionierte sicherlich auf die Dauer auch besser als permanente Gewalt und Unterdrückung.⁴⁷

Über eine engere Beziehung zwischen Heloten und Spartiaten, wie sie oft zwischen Sklaven und Herren beschrieben wird, ist nichts bekannt. Die Existenz der *Mothakes* und der anderen Zwischengruppen spricht aber für die Existenz von engeren Verbindungen.⁴⁸ Besonders bei jenen, die in den Häusern der Spartiaten als Hauspersonal oder im Krieg als ihr Gefolge dienten, war diese Möglichkeit gegeben. Die Landwirtschaft betrieben die Heloten zudem auch nur für eine Familie, doch waren sie verpflichtet, bei Bedarf jedem Spartiaten Nahrung, Pferde oder Unterkunft zu gewähren. Zudem hatten die Heloten ein erbliches Nutzungsrecht auf das Land, das sie bewirtschafteten. Genauso wurden die Heloten innerhalb der Familien der Spartiaten weitervererbt.⁴⁹

Die Heloten waren das Fundament des spartanischen Systems und schufen durch die Produktion der benötigten Nahrungsmittel und ihre militärischen Leistungen die Voraussetzung für die politische und militärische Tätigkeit der Spartiaten. Während die Heloten für die Ernährung der Spartiaten zuständig waren, sorgten diese für die Sicherheit der Heloten.⁵⁰

Wichtig zu unterscheiden ist schließlich noch zwischen lakonischen und messenischen Heloten. Erst in der ersten Hälfte des 7. Jh. wurde Messenien wegen Landbedarfs für die wachsende Bevölkerung in mehreren Zügen erobert und seine Bewohner in das bereits bestehende System der Helotie eingefügt. Anders als die lakonischen Heloten, die allmählich in das System hineingewachsen waren, wurde in Messenien ein bereits gefestigtes Gemeinwesen zerstört. Weil die Messenier eine nationale und sprachliche Einheit bildeten, war die Gefahr eines Aufstandes immer gegeben. Sie konnten sich mit der Unterdrückung nicht abfinden und kämpften in mehreren Kriegen und Aufständen um ihre nationale Unabhängigkeit und Integrität. Sparta konterte mit extrem hohen Abgaben und erniedrigenden Überwachungsaktionen. Die Messenier waren zudem aufgrund der großen Entfernung von Sparta nicht im Heer integriert und konnten im Gegensatz zu den lakonischen Heloten daher auch kein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln. Erst 371 v. Chr. nach der Niederlage der Spartaner bei Leuktra konnten die messenischen Heloten ihre Unabhängigkeit erlangen.⁵¹

⁴⁷ Clauss, *Sparta*, S. 110f.; Barrow, *Sparta*, S. 31.

⁴⁸ Baltrusch, *Sparta*, S. 32ff.

⁴⁹ Clauss, *Sparta*, S. 111ff.; Cartledge, *Heloten*.

⁵⁰ Dreher, *Athen und Sparta*, S. 123; Barrow, *Sparta*, S. 31.

⁵¹ Ebd., S. 30; Baltrusch, *Sparta*, S. 32ff.; Dreher, *Athen und Sparta*, S. 41; Jones, *Sparta*, S. 9.

Von den lakonischen Heloten sind hingegen kaum Aufstände bezeugt. Sie scheinen sich mit ihrem Schicksal abgefunden und die Herrschaft Spartas akzeptiert zu haben, zudem konnten sie wegen der geographischen Lage leichter kontrolliert werden.⁵²

Aus dieser permanenten Bedrohung heraus entwickelte sich das gewaltvolle Verhältnis zwischen Spartiaten und Heloten, das in der Literatur als Helotenfurcht wiedergegeben wird.⁵³ Man ließ die Heloten bewusst in Angst und Ungewissheit und erklärte sie zu ständigen Staatsfeinden, indem man ihnen von den Ephoren jedes Jahr erneut den Krieg erklären ließ. Somit konnte ein jeder bei Bedarf einen Heloten töten, ohne gegen ein Gesetz zu verstoßen. Dies nutzten die Jünglinge zu militärischen Übungszwecken, indem sie jährlich bei Nacht und Nebel ausrückten und auffällig gewordene Heloten umbrachten.⁵⁴

Manche Autoren verbinden heute damit auch die Entwicklung Spartas zum Militärstaat, um die Heloten besser unter Kontrolle halten zu können.⁵⁵ Jedoch wird dieses Motiv von antiken wie von modernen Autoren überstrapaziert und auf alle Heloten generalisiert. Denn wenn antike Autoren von Unterdrückung und Demütigung der Heloten sprechen, werden sie wohl messenische Heloten gemeint haben, hingegen lakonische Heloten, wenn berichtet wird, dass Heloten bewaffnet, gut ausgebildet und gezielt im Kriegsdienst eingesetzt wurden. Sobald sie aus dem Krieg zurückkehrten, wurden manche auch freigelassen und zum Schutz des Landes an gefährdeten Grenzabschnitten angesiedelt. Sparta vertraute diesen freigelassenen Heloten und laut Strabon bestand dieses System bis in die römische Zeit fort. Sie gehörten dann zu den Neodamoden.⁵⁶

Schluss

Dieser Sonderweg, den Sparta ab Mitte des 6. Jahrhunderts eingeschlagen hat, hat Zeitgenossen und nachfolgende Generationen gleichermaßen beeindruckt. Sparta wurde und wird vielfach auch heute noch als Utopia angesehen. Weil es politische Stabilität, militärische Stärke, eine strenge Erziehung der Jugend, die besondere Stellung der Frau, sowie den Müßiggang der Bürger verband, galt es vielen als hehres Ideal.⁵⁷

Schon Platon sah in der spartanischen Erziehung und Disziplin ein Mittel zum besseren Leben und zu einer besseren Welt und schuf gemeinsam mit dem Elegiendichter Tyrtaios und dem Gesetzgeber Lykurg ein mythisches Sparta. Im 5. Jahrhundert galt Sparta bereits als Prototyp einer gemischten Verfassung, welche als Garant für Stabilität und Frieden galt. Auch die Stoiker idealisierten Sparta und lobten die bedin-

⁵² Baltrusch, Sparta, S. 32ff.; Cartledge, Heloten.

⁵³ Clauss, Sparta, S. 113ff.

⁵⁴ Barrow, Sparta, S. 30; Dreher, Athen und Sparta, S. 123; Jones, Sparta, S. 9.

⁵⁵ Barrow, Sparta, S. 29.

⁵⁶ Clauss, Sparta, S. 113f.; Barrow, Sparta, S. 29, 31; Dreher, Athen und Sparta, S. 123; Jones, Sparta, S. 9.

⁵⁷ Clauss, Sparta, S. 9.

gungslose Bindung seiner Bewohner an den Staat sowie deren Disziplin und Zufriedenheit mit dem einfachen Leben. In Rom war Cicero in seinem Werk „der Staat“ ein Verfechter Spartas und auch Plutarch glorifizierte in der späteren Zeit das spartanische Leben. Somit wurde bereits unmittelbar nach der Glanzzeit Spartas ein Bild geprägt und tradiert, das bis heute besteht.⁵⁸

Die Niederlage bei Leuktra 371 v. Chr., welche den Verlust der Hegemonialstellung mit sich brachte, sowie den Nimbus der Unbesiegbarkeit zerstörte, führte Sparta in die Isolation und in die historische Bedeutungslosigkeit.⁵⁹ Eine letzte Blüte erlebte Sparta schließlich nach der Eroberung durch die Römer in den ersten Jahrhunderten des Römischen Reiches, als viele Römer dorthin zogen, Villen und Thermenanlagen errichteten und alte Gebäude und Kultstätten renovierten. Das Helotentum wurde abgeschafft und die Perioiken gleichgestellt, die spartanische Erziehung allerdings blieb weiter aktuell.⁶⁰

In der Neuzeit bedienten sich Politiker aus beinahe allen Lagern dieses Modells, egal ob Monarchisten, Demokraten oder Sozialisten, und definierten sich über dessen Verklärung oder Ablehnung. Auch die Nationalsozialisten benutzten Sparta als Beispiel für erfolgreich bewahrte Erbgesundheit, die Rassenschichtung oder den Rassenstaat und betrieben mit der Schlacht bei den Thermopylen Kriegspropaganda.⁶¹

Literatur

Baltrusch, Ernst, Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München, 1998.

Barrow, Robin, Sparta, London 1975.

Cartledge, Paul Mothakes, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnp_e810540], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Cartledge, Paul, Heloten, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnp_e507310], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Cartledge, Paul, Neodamodeis, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnp_e819760], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

⁵⁸ Clauss, Sparta, S. 9.

⁵⁹ Ebd., S. 71–75.

⁶⁰ Ebd., S. 89ff.

⁶¹ Baltrusch, Sparta, S. 116; V. Losemann, Sparta (RWG), in: Der Neue Pauly, Brill Online, [http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnp_e15301520], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Cartledge, Paul, Perioikoi, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe914400>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Cartledge, Paul, Sparta and Lakonia. A regional history 1300–362 B.C., London/Boston/Henley 1979.

Clauss, Manfred, Sparta. Eine Einführung in seine Geschichte und Zivilisation, München 1983.

Dreher, Martin, Athen und Sparta, München 2001.

Ehrenberg Victor, Spartiaten und Lakedaimonier, in: Sparta, hrsg. v. Karl Christ, Darmstadt, 1986, S. 144–194.

Wikisource.org, Θουκυδίδης, [<http://el.wikisource.org/wiki/%CE%98%CE%BF%CF%85%CE%BA%CF%85%CE%B4%CE%AF%CE%B4%CE%B7%CF%82>], eingesehen 17.3.2010.

Jones, A. H. M., Sparta, Oxford 1967.

Meier, M., Hypomeiones, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe12222860>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Meier, M., Sparta, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe12225020>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Paul Cartledge, Homoioi, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe516850>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, eingesehen 27.5.2008.

Pavel, Olivia, Die Helotenfrage in der Geschichte Spartas, in: Sparta, hrsg. v. Karl Christ, Darmstadt 1986, S. 317–327.

Thür, G., Nothos, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe825260>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

V. Losemann, Sparta (RWG), in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe15301520>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Welwei, K.-W., Spartiaten, in: Der Neue Pauly, Brill Online, [<http://www.brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnpe1118630>], hrsg. v. Cancik/Schneider/Landfester, 2008, eingesehen 27.5.2008.

Barbara Denicolo ist Studentin der Geschichte im 5. Semester an der Universität Innsbruck. Barbara.Denicolo@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Barbara Denicolò, Die Gesellschaft im antiken Sparta, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 309–323, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.